

ADRIÁN VILLAR ROJAS, Ausstellungsansicht „Poems for Earthlings“, Oude Kerk, Amsterdam, 2019

In Amsterdam schafft ADRIÁN VILLAR ROJAS einen suggestiven Thriller

In der Oude Kerk, dem ältesten Bauwerk von Amsterdam, wurden mehr als 10000 Stadtbewohner beigesetzt, Admiräle, Organisten und Kartografen – und auch Saskia, die Frau Rembrandts. Innerhalb dieser Kirchenmauern ist die lärmende Außenwelt wie ein Spuk verschwunden.

Die um die Pfeiler gestapelten Sandsäcke verwandeln das Innere in eine Festung gegen drohendes Unheil. Fenster sind mit Matratzen abgedichtet. Wer wird hier vor wem geschützt? Das kulturelle Erbe? Die nationale Identität? Verfolgte, die traditionell Zuflucht in einer Kirche fanden? Gold-

schimmernde Kerzenleuchter ruhen auf kleinen Scheiterhaufen. Ein Ort wie für Adrián Villar Rojas geschaffen.

Tony Oursler oder Christian Boltanski haben hier in früheren Ausstellungen mit dem Raum interagiert, keiner hat die Akustik so genutzt wie der 39-jährige Argentinier. Windgeräusche,

Regen und Klappern eines Fensters hält man zunächst für zufälliges Beiwerk. Aber dann meint man einen Wal zu hören, Autoverkehr und Polizeisirenen tauchen aus der hintersten Ecke auf. Und welcher Agitator hat hinter der Mauer aus Sandsäcken zu einer politischen Sturmrede angesetzt? Man hält nach ihm Ausschau und wird doch nur mit den eigenen Ängsten konfrontiert.

Ein Auslöser für diesen ortsspezifischen Thriller war die berühmte „Voyager Golden Record“, die den Raumsonden Voyager 1 und 2 beigegeben wurde. Zu den Audiodaten, die das Wesen der Menschheit charakterisieren sollten, gehörten Wind und Donner, aber auch Mozart. Die Klangcollage schwebt seit 1977 durch den Äther und findet vielleicht nie einen Empfänger. Villar Rojas' Werk bleibt, als unwiederholbare Kunsterfahrung.

ALEXANDRA WACH

ADRIÁN VILLAR ROJAS: „POEMS FOR EARTHLINGS“, Oude Kerk, Amsterdam, bis 26. April

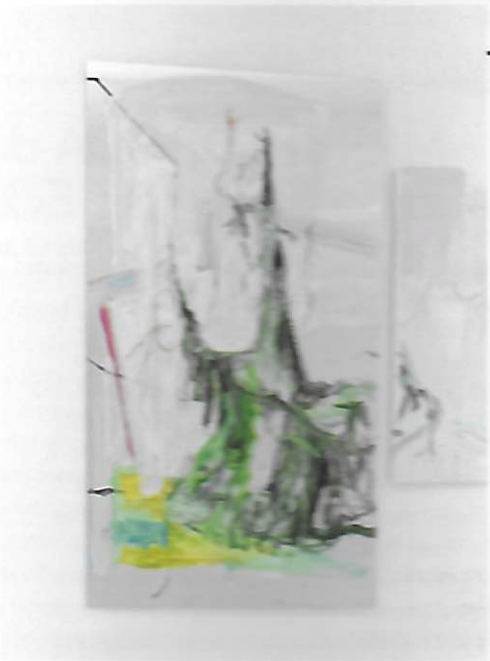
MAXIMILIANE BAUMGARTNER öffnet in Düsseldorf neue Räume

Kunst solle autonom sein und kein didaktisches Mittel zum Zweck, so heißt es immer. Dabei ist die Pädagogik selbst viel weiter. Die Idee eines unsichtbaren „dritten Raums“ etwa, der sich gerade durch die Unterschiedlichkeit der Menschen auftut, unterläuft öde Sender-Empfänger-Modelle. Das Interesse der Malerin Maximiliane Baumgartner an solchen Methodiken offenbart sich schon im Titel ihrer neuen Ausstellung: Als „dritte Pädagogin“ spielt die Künstlerin mit identitätsstiftenden Klischees, wie sie etwa in der Architektur reproduziert werden. Die

Bilder und Reliefarbeiten und ihre ungewöhnliche Hängung vermitteln tatsächlich ein wildes Gefühl von: Alles könnte auch anders sein. Gleichzeitig schließen sie einen Raum: Es ist die letzte Ausstellung, bevor die Galerie Max Mayer ins wunderschöne Schmela-Haus umzieht.

DANIEL VÖLZKE

MAXIMILIANE BAUMGARTNER: „DIE VIERTE WAND DER DRITTEN PÄDAGOGIN“, Galerie Max Mayer, Düsseldorf, bis 20. Dezember



MAXIMILIANE BAUMGARTNER, „Die vierte Wand der dritten Pädagogin II“, 2019, Detail